

obwohl sein Leben alles andere als ein Zuckerschlecken gewesen war. Ich hatte ihn immer bewundert, hatte beneidet, dass er sich mit allem arrangierte. Ich war das genaue Gegenteil, denn ich machte alles zu einem Kampf, einem Kampf ums Überleben, und das war anstrengend.

Wenn man immerzu um alles kämpfte, ging der Kampf um Dinge, die wirklich zählten, im Chaos unter, und dadurch verringerte sich ihre Bedeutung.

Ich warf alles, was ich besaß, in mein Auto und machte mich einmal mehr auf den Weg. Es war das erste Mal, dass ich einen Ort verließ und ein klares Ziel vor Augen hatte. Aufregend war nicht nur die Aussicht auf eine Begegnung mit Rowdy – der einzigen glücklichen Erinnerung, die ich aus meinem früheren Leben hatte –, sondern auch die Vorstellung, ein Tattoo-Imperium mit aufzubauen und Phils Vermächtnis mit der nächsten Generation von Tattoo-Göttern in die Welt hinauszutragen. Und ich liebte eine ordentliche Herausforderung.

Als ich im Mai in Denver ankam, war ich verblüfft, wie schön die Stadt tatsächlich war. Sie war so sauber, und der Blick auf die Rocky Mountains, die in der Ferne aufragten, war atemberaubend. Die Stadt hatte eine Atmosphäre, die anders war als an jedem anderen Ort, an dem ich je gewesen war. Wenn ich einatmete, war mir, als würde die Bergluft etwas in meinem Inneren verändern. Oder vielleicht erstickte ich einfach wegen des Mangels an Sauerstoff. Denver lag immerhin eine Meile über dem Meeresspiegel, und in dieser Höhe zu atmen war ein wenig heikel.

Ich fand schnell eine kleine möblierte Wohnung, denn schließlich war ich eine Meisterin darin, mein Leben umzukrempeln und von einem Ort zum anderen zu ziehen. Ich machte mir selbst Mut und redete mir ein, dass es nicht verrückt von mir gewesen sei, aus einer Laune heraus und wegen des Fotos eines hübschen Jungen in einen ganz neuen Staat umzuziehen.

Ich machte mich schön, frisierte mir das Haar, legte blutroten Lippenstift auf und zog meine höchsten High Heels an, um meinen potenziellen neuen Arbeitgeber zu bezaubern. Dann machte ich mich auf den Weg.

Mein neuer Chef war ein Schatz. Genau wie sein Geschäftspartner. Außerdem gehörten sie in einen Fotokalender, der die heißen, tätowierten und gepiercten Männer von Denver zeigte.

Sie unterzogen auch mich einer genauen Musterung. Sie sahen sich meine Tätowierungen an, nicht auf lüsterne, eklige Art, sondern um festzustellen, ob ich den Unterschied zwischen schlechter und guter Arbeit kannte. Ich musste die Prüfung bestanden haben, denn die winzige Blondine mit dem Baby und dem sehr selbstbewussten Auftreten lächelte mich an und sagte ihnen, sie sollten mich einstellen, sonst gäbe es Ärger. Mister Sexy mit den Flammen-Tattoos am Kopf, Nash – als hätte ich ihn nicht schon an seinen Augen erkannt –, bot mir den Job an. Natürlich sagte ich zu.

Der Typ mit dem schwarzen Irokesenschnitt und der großspürigen Art machte einige ironische Bemerkungen und ließ ein Grinsen aufblitzen, das mein Blut zum Sieden gebracht hätte, wäre mir nicht der Ehering aufgefallen, den er am Finger trug. Diese beiden Männer waren Herzensbrecher. Allererster Güte. Ich sagte ihnen, dass wir mit

Sicherheit eine gute Zeit zusammen haben würden und dass ich überglücklich sei, die Chance zu bekommen, gleich von Anfang an bei diesem neuen Laden dabei zu sein. Ich erklärte ihnen gerade noch, wie sehr ich mich freue, mit der Arbeit anzufangen, als ich seine Stimme hörte.

Sie war tiefer, aber in ihr lag noch der weiche texanische Akzent, den ich von damals in Erinnerung hatte. Als sein Kopf oben an der Treppe auftauchte, weiteten sich seine Augen in einem Ausdruck von Erkennen und nervöser Unruhe. Ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. Obwohl er keineswegs begeistert zu sein schien, mich zu sehen, machte alles an seinem Anblick mich glücklich, und ich wusste einfach, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Als würde ich magnetisch angezogen, ging ich auf ihn zu und lauschte dem Klappern meiner Absätze auf den Holzdielen, das mit meinem Herzschlag synchron war.

Direkt vor ihm blieb ich stehen. Obwohl er eine Treppenstufe unter mir stand und ich hohe Absätze trug, überragte er mich. Er war breit gebaut und stark. Und er betrachtete mich, als wäre ich eine Art Erscheinung.

Das war ich auch. Ich war wirklich ein Geist aus seiner Vergangenheit, genau wie er es für mich war.

Ich strich ihm mit einem Finger über seine Nase und kämpfte gegen den Drang an, mich vorzubeugen und ihm meine Lippen auf den Mund zu pressen.

Ich sagte seinen Namen, seinen richtigen Namen, damit er wusste, dass ich es wirklich war – »Hallo, Rowland. Lange nicht gesehen« –, und er zuckte zur Antwort zusammen. »Du hast dich aber prächtig entwickelt.« Einen Moment lang schauten wir einander nur schweigend an, und er wurde ganz blass. Ich legte ihm eine Hand auf die Wange und gab ihm einen kleinen Klaps, und er flüsterte mit erstickter Stimme meinen Namen.

Seitlich an seinem Hals war ein gewaltiger Anker eintätowiert. Und da Rowlands Puls unter dem Tattoo heftig donnerte, sah der Anker aus, als wäre er lebendig.

Ich schaute mich kurz um und erklärte dem Rest unseres verwirrten Publikums: »Kleine Berichtigung: Es wird eine tolle Zeit werden. Wir sehen uns dann am Montag bei der Arbeit. Schickt mir eine E-Mail, falls ich noch irgendwelche Formulare ausfüllen soll.«

Ich strich bewusst mit einer Hand über Rowdys Brust, als ich an ihm vorbei die Treppe hinunterging. Sein Herz raste, und ich spürte sein Zittern. Sicherlich war das mehr auf den Schock zurückzuführen als auf eine Würdigung meiner weiblichen Reize, aber das kümmerte mich nicht.

Zum ersten Mal in meinem ganzen Leben wusste ich genau, wo ich hingehörte.

Kapitel 1

Rowdy

Die Billardkugeln klackten laut zusammen und rollten ziellos über den Tisch. Keine Einzige, weder volle noch halbe, fand ihren Weg in ein Loch. Ich stützte mich schwer auf das Queue und betrachtete mit finsterem Blick den Tisch.

»Mann, bist du aber neben der Spur.«

In mehr als nur einer Hinsicht. Ich schnaubte und schaute quer über den Billardtisch zu meinem besten Freund hinüber, Jet Keller. Er war nur noch selten in der Stadt. Meist war er unterwegs, um aufstrebende Bands in Stars zu verwandeln, oder er war damit beschäftigt, selbst den Rockstar zu spielen. Es war selten geworden, dass er abends tatsächlich zu Hause in Denver war und nicht an seiner sehr hübschen Frau klebte. Normalerweise hätte ich mich um ein wenig Bro-Zeit mit Jet gerissen, aber wie er schon bemerkt hatte: Ich war neben der Spur.

Mit einem Griff nach hinten schnappte ich mir die Flasche Bier, die ich auf dem Tisch hatte stehen lassen. Bier war normalerweise die Lösung für alle Probleme des Lebens, aber die Gedanken, die mir durch den Kopf gingen, die Gedanken, die mich nachts wachhielten, konnten von allem Bier der Welt nicht zum Schweigen gebracht werden.

Ich trat von einem Fuß auf den anderen und schaute zu, wie Jet mit fast jedem seiner Stöße Kugeln versenkte. Ich hatte keine Ahnung, wie er es schaffte, sich dabei über den Tisch zu beugen, ohne dass ihm die Hose riss. Ich zog ihn immer wieder damit auf, dass er sich, wenn er jemals Kinder haben wollte, lieber normale Jeans kaufen solle. Mir taten seine Eier leid.

Ich kannte Jet schon seit Jahren und war an seinen Hardrock-Stil gewöhnt. Er passte zu seiner Persönlichkeit. Er passte zu dem Mann, der er war. Der Stil stand ihm auf der Bühne und im normalen Leben fantastisch, aber er passte nicht in die heruntergekommene Kellerkneipe abseits des Rummels, in die ich ihn geschleppt hatte. Die Bar, die dem Tattoo-Studio am nächsten war, mied ich, weil ich nicht die Absicht hatte, meiner neuen Kollegin über den Weg zu laufen.

Es war schwer genug, sie tagein, tagaus im Laden zu sehen. Und es war ein stündlicher Kampf, zu verhindern, dass ich mit den neun Millionen Fragen, die ich hatte, herausplatze. Ich wollte alles wissen, wollte alle Antworten haben, aber mir war klar, dass sie, selbst wenn Salem sie gehabt hätte, nicht die Tatsache wettmachen würden, dass sie mich vor all den Jahren im Stich gelassen hatte.

Also schwieg ich einfach. Ich hielt die Klappe und riss mir ein Bein aus, um sie nicht anzusehen und nicht direkt mit ihr zu sprechen. Und ich sorgte dafür, nicht dort zu

sein, wo ich sie nach der Arbeit vermutete. Das bedeutete, dass die Kneipe nah beim Laden gegenwärtig tabu war, genau wie die heruntergekommene Spelunke, die einem guten Freund von mir gehörte. Das waren die beiden einzigen Lokale, die ich mit meinen Freunden und dem Rest der Truppe aus dem Tattoo-Studio besuchte, daher lag es nah, dass auch Salem dort auftauchen würde.

Also hatte ich Jet in eine Kneipe geschleppt, die aussah, als wäre sie nicht mehr geputzt worden, seit Colorado den Goldrausch erlebt hatte, und in der jedes argwöhnische Augenpaar auf uns gerichtet war.

»Die letzten paar Wochen waren seltsam.«

Jet sah mich fragend an und bedeutete mir, die Kugeln neu aufzubauen.

»Hat das etwas mit dem Babe aus Vegas zu tun?«

Meine Schultern verkrampften sich unwillkürlich. »Vielleicht.«

Ich ließ mir Zeit dabei, die bunten Kugeln wieder in dem Dreieck anzuordnen, und als ich fertig war, richtete ich mich auf und stützte mich mit beiden Händen auf die Tischkante. Meine tätowierten Fingerknöchel wurden unter dem Druck fast weiß. Das war das Ding mit einer so eng verbundenen Gruppe von Freunden, die einem die Familie ersetzen. Nichts war tabu, und alle wollten die Finger in die Wunde legen – wenn auch nur, um zu helfen.

Ich betrachtete Jet mit leicht zusammengekniffenen Augen, als er uns bei der Kellnerin, die aussah, als würde sie diese Arbeit schon seit Ewigkeiten machen, eine weitere Runde Bier bestellte. »Ausgezehrt« beschrieb nicht einmal annähernd das verlebte Aussehen der Kellnerin, und es ärgerte mich irgendwie. Wenn ich nicht so ein Spinner gewesen wäre, hätten wir in unserer Bar sein können, wo Dixie kellnerte. Sie war eine ganz Süße. Eine unbeschwerte Rothaarige mit einem strahlenden Lächeln. Außerdem war sie immer dafür zu haben, sich nackt die Zeit mit mir zu vertreiben, ohne am nächsten Morgen irgendetwas zu erwarten, was die Tatsache, dass ich von Betty angeknurrte, der Kellnerin des Teufels persönlich, noch ärgerlicher machte.

Also pflaumte ich Jet an: »Was hast du gehört?«

Er grinste mich auf eine Art an, die mich wissen ließ, dass er fand, dass ich ein Blödmann war.

Ich war nicht leicht zu provozieren. Normalerweise sah ich keinen Sinn darin. Die Dinge klärten sich meist von selbst, und erst wenn die Menschen besonders angestrengt darauf hinarbeiteten, den Ausgang der Dinge zu verändern, geriet alles aus den Fugen. Ich glaubte fest daran, dass, was immer geschehen sollte, geschehen würde, und dass es keine Möglichkeit gab, den Ausgang zu kontrollieren.

Jet gab der Kellnerin ein Trinkgeld, nahm die Bierflaschen entgegen und reichte mir eine.

»Nur dass sie besonders ist. Ich habe gehört, dass sie Cora die Stirn bieten kann, dass sie ein großartiges Händchen mit den Kunden hat, dass sie sich damit auskennt, ein Tattoo-Studio zu managen, dass sie nicht nur toll ist, sondern extrem toll, und dass du ihr aus dem Weg gehst, als käme sie aus einer Leprakolonie und nicht aus Sin City.«

Cora Lewis war die Managerin im *The Marked*, dem Tattoo-Studio, in dem ich arbeitete. Sie war winzig und hatte ein großes Mundwerk, und sie war unser eigentlicher

Boss. Neben Jet war sie meine beste Freundin auf der Welt. Die Tatsache, dass sie Salem sofort ins Herz geschlossen hatte, dass sie sie mit offenen Armen willkommen geheißen hatte, ohne mich auch nur zu fragen, wie ich dazu stand, ärgerte mich und gab mir das Gefühl, außen vor zu sein. Alle schienen Salem zu lieben und hörten nicht auf, Loblieder auf sie zu singen und davon zu schwärmen, was für eine Retterin sie bei der Expansion mit dem Laden an der neuen Location gewesen sei. Wen von meinen Kollegen im *The Marked* man auch fragte, sie war die Rettung schlechthin.

Ich wollte, dass sie dorthin zurückging, wo sie hergekommen war, und alle Erinnerungen mitnahm, alle Gefühle, die ich mit ihr verband. Ich hatte lange und hart gearbeitet, um die meisten Dinge aus meinem Leben vor Colorado zu begraben, und ich brauchte keine tägliche Erinnerung daran, dass ich beide Cruz-Schwwestern geliebt und verloren hatte.

»Sie ist wunderschön. Ist es immer gewesen.«

Salem Cruz hatte alles, was ein modernes Pin-up-Girl brauchte, um ein Publikumshit zu sein. Da waren die ansprechenden Kurven, die ewig langen, tollen, dunklen Haare mit der leuchtend roten Strähne im Pony. Sie hatte Augen von der Farbe von Obsidian, umrahmt von schwarzem Eyeliner, und Lippen, die zu einem perfekten blutroten Schmollmund geschminkt waren.

Sie sah aus wie aus einer Hot-Rod-Zeitschrift. Ihr Stil war frech und sexy, sodass man sie fast unmöglich ignorieren konnte. Jeden Tag zwinkerte mir der kleine Rubin ihres Monroe-Piercings zu, das sie über der Oberlippe trug, und jeden Tag versuchte ich, nicht zu bemerken, dass ihre tätowierten Arme mit meisterhaften Kunstwerken bedeckt waren, um die ich sie als Profi und als Künstler beneidete. Ich gab mir außerdem wirklich große Mühe, mich nicht daran zu erinnern, wie sie diese Arme um mich geschlungen hatte, als ich klein gewesen war und die ganze Zeit Angst gehabt hatte, und sie versucht hatte, mich zu trösten.

»Von wann früher kennst du sie denn?«

Jet hatte keine Ahnung, wie aufgeladen diese Frage war.

»Sie ist in Texas im Haus nebenan aufgewachsen. Als Kind habe ich viel Zeit bei ihrer Familie zu Hause verbracht.«

Sie hatte damals anders ausgesehen, viel konservativer und traditioneller. Ihr Haar war dunkler gewesen, aber ihre Augen waren immer noch nachtschwarz und geheimnisvoll wie damals. Ihr Lächeln war das gleiche wie früher, genau wie bei mir das Gefühl, dass mein Blut mir in den Adern stockte, wenn sie an mir vorbeiging oder mich versehentlich streifte. Damals hatte ich gedacht, das wäre falsch. Ich hatte gedacht, dass es beängstigend und gefährlich war, so auf ein Mädchen zu reagieren, das ich, wie ich wusste, nicht haben konnte. Aber jetzt wusste ich, dass Salem unwiderstehlich war, und dass es physisch unmöglich war, nicht auf sie zu reagieren.

»Was soll also die kalte Schulter?«

Normalerweise war ich charmant und umgänglich mit dem anderen Geschlecht. Ich hatte einfach eine gewisse Art, mit Frauen zu reden, sodass ich meinen Willen bekam und unterm Strich alle glücklich waren. Bei Salem konnte ich das nicht. Ihr gegenüber fand ich keine Worte, die nicht vorwurfsvoll waren, die keine Schuldzuweisung und